

zweigheft

10



Stefan Zweig Centre
Salzburg



Portrait Stefan Zweig, Radierung, entstanden in der Metallwerkstatt von *Mini-Salzburg*

Editorial	4
FELICITAS BILLER UND MARKO DINIC STEFAN ZWEIG ZU BESUCH IN MINI-SALZBURG 2013	9
GABRIELA MISTRAL BRIEF AN EDUARDO MALLEA	12
STEFAN ZWEIG BÜCHER SIND UNVERBRENNBAR	20
JEAN-PIERRE LEFEBVRE STEFAN ZWEIG IN DER PLÉIADE	25
VERANSTALTUNGSPROGRAMM	33
Text- und Bildnachweise	48

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde des Stefan Zweig Centre Salzburg,

Sie mögen es für übertriebenen Eifer halten, dass das *Stefan Zweig Centre* Mädchen und Buben, die das 14. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, mit dem Schriftsteller Stefan Zweig bekannt machen will. Aber wenn Sie gesehen hätten, mit welchen leuchtenden Augen, mit welcher Begeisterung diese Kinder Einzelheiten aus Zweigs Lebensgeschichte aufgegriffen, auf spielerische Weise Porträts bearbeitet sowie Texte und Zitate von ihm studiert und ausgewählt haben, um in *Mini-Salzburg* ein rauschendes Fest für den Schriftsteller vorzubereiten, dann hätten Sie nur den einen Wunsch gehabt: einfach still dabei sein zu dürfen. Felicitas Biller und Marko Dinic, zwei Studenten unserer Universität, waren als Betreuer dabei, sie haben die Dependance des *Stefan Zweig Centre* in der Kinderstadt geleitet und berichten in diesem *zweigheft 10* von ihrem Abenteuer mit den Salzburger Kindern. Bei dieser Gelegenheit sagen wir dem großartigen Verein *Spectrum*, der die Salzburger Kinderstadt seit 12 Jahren im Volksgarten organisiert, Glückwunsch und DANKESCHÖN!

Im sechsten Jahr seines Bestehens hat das *Stefan Zweig Centre Salzburg* aber auch für die erwachsenen Salzburgerinnen und Salzburger ein vielfältiges Programm anzubieten. Die erfolgreiche Stefan-Zweig-Lesereihe *Sternstunden in der Bibliothek*, die wir auch im Jahr 2014 fortsetzen möchten, ist eine gelungene Kooperation mit der Stadtbücherei Salzburg: Schauspielerinnen und Schauspieler lesen aus Zweigs populärstem Buch

vor, seinen *Sternstunden der Menschheit*. Für Schülerinnen und Schüler (diesmal jene über 14 Jahre) wird es auch 2014 wieder eine Stefan-Zweig-Schreibwerkstatt geben, die wir gemeinsam mit dem Musischen Gymnasium einrichten.

Das Jahr 2013 hat, nicht nur im deutschsprachigen Raum, eine Fülle von neuen Büchern zu Stefan Zweig hervorgebracht. Das *Stefan Zweig Centre Salzburg* hat einige der wesentlichen Editionen angeregt und betreut. In unserer wissenschaftlichen Schriftenreihe ist soeben der vierte Band erschienen, diesmal geht es um Zweigs vergessene Theaterstücke. Die kommentierte Neu-Ausgabe von Zweigs *Schachnovelle* im Stuttgarter Reclam-Verlag fand ein sehr positives Echo in den Medien. Auch das Stefan-Zweig-Lesebuch „*Ich habe das Bedürfnis nach Freunden*“ im Wiener Styria-Verlag, an dessen Zustandekommen meine Kollegin Elisabeth Fritz wesentlichen Anteil hat, erfreut sich großer Anerkennung. Ein unveröffentlichter Vortrag Stefan Zweigs, *Europas Einigung*, es handelt sich um ein Manuskript aus dem britischen Nachlass, konnte in der Salzburger *edition tartin*, die Max Bläulich herausgibt, erstmals der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Wir waren seit unserer Gründung schon an vielen Buchprojekten beratend beteiligt, die Publikation der 3000 Seiten umfassenden französischen *Pléiade*-Ausgabe der neu übersetzten Werke Zweigs im Pariser Verlag Gallimard, die wir im November mit ihrem Herausgeber Jean-Pierre Lefebvre in Salzburg vorstellen werden, ist wohl eines der bedeutendsten Unternehmen der letzten Jahre.

Was unsere internationalen wissenschaftlichen Kooperationen mit Universitäten betrifft, möchten wir vor allem auf die engen Verbindungen mit nordamerikanischen Universitäten hinweisen. Unsere Zweig-Konferenz im Rahmen der Tagung amerikanischer Germanisten in Denver 2013 gab die Gelegenheit, mehrere Projekte dafür zu entwickeln. Im September

liebe Lotte !!

Ich habe eine Überraschung für dich !!!

Bitte komm am Montag. Ich muss dir auch noch
etwas sagen. Treffen wir uns am Eingang.

Mein Bruder kommt mit. Er will deine Schreib-
maschine kaufen! Er schlägt ¹⁰⁰² um 750 Schilling!

Schreib zurück ob es passt. Und wenn es passt
nim bitte die Schreibmaschine mit!!

Die Überraschung erzähle ich dir dann

Stefan Zweig

2014 findet auf dem Campus der renommierten Universität von Berkeley eine internationale Stefan-Zweig-Konferenz statt, der weitere Forschungsvorhaben an verschiedenen amerikanischen Universitäten folgen werden.

Beim Blick auf das Salzburger Programm des Jahres 2014 freuen wir uns besonders darauf, das Werk des Salzburger Schriftstellers Karl-Markus Gauß im Rahmen eines literaturwissenschaftlichen Symposiums zur Diskussion zu stellen.

Noch ein Wort zu den Beiträgen in diesem *zweigheft 10*: Die chilenische Schriftstellerin und Nobelpreisträgerin Gabriela Mistral hatte Stefan Zweig in seinen letzten Lebensmonaten kennengelernt. Während ein kürzerer Text der Erinnerung an Stefan Zweig in deutscher Sprache bereits veröffentlicht wurde, ist der hier publizierte für die deutschsprachigen Leser unbekannt. Der in Wien lebende Schriftsteller Erich Hackl hat Gabriela Mistrals Erinnerungen für uns übersetzt.

Um Zweigs letzte Lebensjahre und um die Erfahrung des Exils geht es auch in einem Interview, das Zweig 1939 einer Chicagoer Zeitung in deutscher Sprache gegeben hat. Wir veröffentlichen es hier, 74 Jahre danach, zum zweiten Mal.

Die Bildseiten zeigen Bilder und Objekte von jungen Künstlern aus der Kinderstadt *Mini-Salzburg*.

Wenn Sie unsere Arbeit mit einem kleinen Beitrag auch finanziell unterstützen wollen, dann laden wir Sie herzlich ein, dem *Verein der Freunde des Stefan Zweig Centre Salzburg* beizutreten. Ich wünsche Ihnen ein ereignisreiches, abenteuerliches und gutes Jahr 2014!

Ihr
Klemens Renoldner



„Mini Salzburg aktuell“ und die neuesten Bilder findest du unter: www.salzburg.com/ministadt



Achtung

Es passiert immer wieder, dass Kinder sich als Polizisten ausgeben, obwohl sie keine sind. Sie sagen zum Beispiel, dass ein Strafzettel zu bezahlen wäre, obwohl das nicht stimmt.

Daher: Lass dir immer, wenn dir so etwas passiert, den **AUSWEIS** zeigen! Dann bist du auf der sicheren Seite!

Anca (11)



Witze des Tages

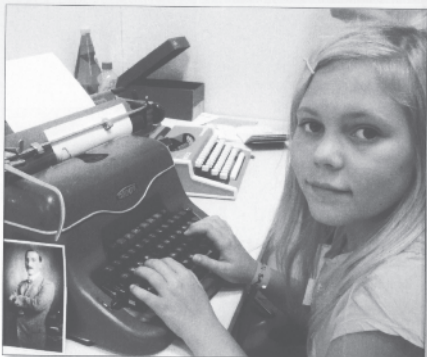
Sagt der eine Luftballon zum anderen: „Ich habe Platzangst.“

Was ist ein Keks unter einem Baum?

Ein schattiges Plätzchen.

Hanna (10), Emilie (9)

Stefan Zweig



Nela auf Stefan Zweigs Spuren im Stefan-Zweig-Zentrum (SZZ).

MSA: Wer war Stefan Zweig?

SZZ: Er war ein berühmter Schriftsteller, der in Salzburg lebte.

MSA: Was macht das Stefan-Zweig-Zentrum?

SZZ: Wir machen Umfragen, wer Stefan Zweig kennt, wir schreiben Artikel für unsere Stefan-

Zweig-Zeitung und entwerfen Plakate, die wir aufhängen, um an Stefan Zweig zu erinnern.

MSA: Wo kann man die Plakate anschauen?

SZZ: Wir haben zum Beispiel gegenüber vom Fotostudio ein Plakat aufgehängt.

MSA: Danke für das Interview.

Georg (13)

FELICITAS BILLER UND MARKO DINIC STEFAN ZWEIG ZU BESUCH IN MINI-SALZBURG 2013

Es war mal wieder so weit! Über 7500 Kinder stürmten vom 26. Juni bis zum 13. Juli die Salzburger Eisarena, in der alle zwei Jahre die Kinderstadt Salzburg für drei Wochen ihr Zuhause findet. Auch das Stefan Zweig Centre war wieder für eine Woche dabei und begleitete mehrere hundert Kinder mit einer Fülle an Spielen, Aufgaben und Texten rund um den Schriftsteller und Menschen Stefan Zweig. Am Stand des Stefan Zweig Centre konnten die Kinder an zwei Schreibmaschinen ihr schriftstellerisches Können unter Beweis stellen; die Stefan-Zweig-Zeitung, die am letzten Tag des einwöchigen Aufenthaltes des Centre verteilt wurde, zeugt vom ungemein kreativen Potenzial, das die Kinder an den Tag legten: Gedichte, Kurzgeschichten, ein Theaterstück sowie zahlreiche fiktive Briefkorrespondenzen zwischen Stefan Zweig und seinen zahlreichen Freundinnen und Freunden wurden in der Stefan-Zweig-Zeitung abgedruckt. Die jüdische Herkunft des österreichischen Schriftstellers Stefan Zweig rief reges Interesse bei den Kindern hervor. Der im Volksgarten platzierte Stolperstein im Andenken an Michael Chartschenko, der am Tag der Befreiung getötet wurde, bot den Kindern einen Einstieg in die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und der damit verbundenen Verfolgung

der jüdischen Bevölkerung im Dritten Reich. Die Kinder erhielten die Aufgabe, den Stolperstein zu finden und danach darüber zu recherchieren. Auch wir lernten von den Kindern: Eine der schwierigsten Aufgaben war es, auf einfache Fragen einfache Antworten zu geben, die die kindliche Neugier stillen konnten. Erstaunlich war, dass die Kinder viel über das düstere Kapitel der Salzburger Geschichte wissen wollten – so war auch die Frage nach dem Freitod Stefan Zweigs sehr präsent. Die Sensibilität, die die Kinder dabei an den Tag legten, berührte nicht nur uns, sondern auch viele unserer Kinderstadt-Kolleginnen und Kollegen:

„REISEBERICHT VON STEFAN ZWEIG:

Besuch in der Kinderstadt ...

Heute habe ich die Kinderstadt in Salzburg besucht. Es war ausgesprochen toll. Ich habe sehr viel mit Kindern gemacht. Das war wirklich sehr sehr schön. Vor allem für mich, da ich als verfolgter Jude nicht an den Kinderwunsch denken konnte. Nun sitze ich da vor meiner Schreibmaschine und schwelge vor mich hin. Gerade bin ich aufgewacht. Ich habe wunderbar geträumt. Ich träume von mir umgeben von Kindern. Es ist einfach wunderbar etwas mit Kindern zu machen.“

Dieser höchst einfühlsame Reisebericht eines Elfjährigen ist nur ein Beispiel der ungemeinen Fülle an Texten, die in der Schreibwerkstadt des Stefan Zweig Centre in der Kinderstadt entstanden sind. Zudem wurden viele Collagen, Plakate und Briefmarken mit Stefan Zweig als Motiv von den Kindern gebastelt und in der Kinderstadt verteilt. Umfragen zum Leben des Schriftstellers kursierten in Mini-Salzburg stündlich, wobei einige wissbegierige Kinder sogar Vorträge an der Universität über Stefan Zweig hielten und dafür das Diplom als Stefan-Zweig-ExpertIn ausgestellt bekamen. Die Berühmtheit des Mini-Stefan-Zweig-Centre führte dazu, dass nach einigen Tagen die Gasse, in der sich das Centre befand, nach demselben benannt



In der Kinderstadt *Mini-Salzburg*, 2013

wurde. Wir bemühten uns als Betreuer des Stefan Zweig Centre in der Kinderstadt nicht nur darum, den Schriftsteller Stefan Zweig den Kindern näher zu bringen, sondern sie auch für Literatur an sich zu begeistern. Es war faszinierend zu beobachten, wie sich die Kinder auf diese Zeitreise weitab jeglicher neuer Medien und Computer einließen und mit Enthusiasmus die Schreibmaschinen, die lila Tinte und die Bücher benutzten. Am 6. Juli 2013 verabschiedete sich das Stefan Zweig Centre von der Kinderstadt in Salzburg – der Schriftsteller und Mensch Stefan Zweig blieb jedoch und gewann viele neue Freunde für die Zukunft.

GABRIELA MISTRAL

BRIEF AN EDUARDO MALLEA¹

Eduardo Mallea, anbei einige Zeilen, die schon ein paar Tage alt sind und in denen Sie einen Gruß unseres Stefan Zweig finden werden. Ich kann sie Ihnen heute, am 24. Februar, nicht schicken, ohne einige Worte über den schrecklichen 23. anzufügen. Ich fuhr um halb zwölf nach Petrópolis; der Bus muss zu Mittag am Haus unseres Freundes vorbeigefahren sein. Zu dieser Zeit lagen er und seine Frau im Sterben, dort, allein, ohne dass jemand davon gewusst hätte. Die Hausangestellte war es gewohnt, dass ihre Herrschaft bis zehn schlief; als sie gegen zwölf an die Tür trat, wunderte sie sich nicht weiter darüber, „Herrn Zweig atmen zu hören“. Die Arme entschloss sich erst um vier, die Tür zu öffnen. Sie verständigte die Polizei; sie war so verwirrt, dass sie einem französischen Architekten, der die beiden besuchen wollte, die Auskunft gab: „Ja, sie sind da. Aber sie sind tot.“ Die Polizei benachrichtigte den Präsidenten des PEN-Clubs, Dr. [Cláudio] De Souza, an den der Brief des Meisters für seine Freunde gerichtet war und den Sie vielleicht

¹ Brief der chilenischen Dichterin Gabriela Mistral (eig. Lucila Godoy Alcayaga; Nobelpreis für Literatur 1945) an den argentinischen Schriftsteller Eduardo Mallea. Mistral leitete damals das Konsulat ihres Landes in Rio de Janeiro, Mallea die Literaturbeilage der in Buenos Aires erscheinenden Tageszeitung La Nación, in der Mistrals Brief am 3. März 1942 veröffentlicht wurde.

schon gelesen haben. Der Doktor setzte den Präsidenten persönlich von der Tragödie in Kenntnis – dieser ordnete an, auf Staatskosten für die Bestattung zu sorgen – und verständigte die Presse von Rio. Wir erfuhren um neun Uhr abends von dem Unglück, durch einen Anruf von M. Dominique Braga. Ich hatte mich schon zurückgezogen und hörte folgende Sätze, auf die ich mir keinen Reim machen konnte: „Ich kann Sie nicht hören, Señor Braga, sprechen Sie lauter. Das Telefon ist gestört. Ich höre Sie noch immer nicht. Ich kann Sie kaum hören.“ Und dann: „Wie schrecklich!“, und ein Schluchzen verhinderte – wie schon bei M. Braga –, dass Connie [Saleva, Gabriela Mistral's Sekretärin] sprechen konnte. Ich war der Meinung, es handle sich um einen Verkehrsunfall und ging im Geist meine Bekannten in Petrópolis durch. An jeden dachte ich eher als an sie. Denn sie führten das ruhigste Leben, das man sich vorstellen kann, das beschaulichste in ihrer Erscheinungsform und das reizvollste zum Anschauen.

Ich hatte so große Angst davor, die Wahrheit zu erfahren, lieber Freund, so große Furcht, dass ich nicht fragen wollte. Connie weinte wie ein Kind, als sie die Treppe hochkam. Wir drei besaßen mehr als die Zuneigung – die Zärtlichkeit dieses Mannes, der vertraulich wie ein Kind war, so hingebungsvoll in der Freundschaft, dass ich es gar nicht ausdrücken kann, und wirklich liebenswert. Sie wissen, wie oft wir uns gesehen haben! Weniger oft, als notwendig gewesen wäre, ihr Geheimnis zu ergründen und ihnen beizustehen, sofern das, bei Gott!, möglich gewesen wäre.

Wir fuhren mit dem Gefühl von Schlafwandlern, die absurde Dinge machen, nach Petrópolis: Es war uns unmöglich zu begreifen, dass sie tot sein sollten, und schon gar, dass sie von eigener Hand gestorben waren. Das kleine Haus mit seinen zierlichen Säulen, halb am Hügel, an dessen Tor er uns immer erwartet hatte, dann langsam die Stufen hochgegangen war, wurde von der Polizei bewacht. Oben fanden wir Dr. De Souza und seine brave Frau, den Präsidenten der Akademie von Petrópolis, eine Gruppe Juden, Zweigs brasilianischen



Gabriela Mistral

Verleger und die hinlänglich bekannten Korrespondenten der einheimischen und ausländischen Presse. Wir redeten und hörten alles immer noch wie Schlafwandler.

Endlich betrat ich das Schlafzimmer und verweilte dort, ich weiß nicht wie lange, ohne aufzublicken. Ich konnte oder wollte nicht sehen. Auf zwei schmalen zusammengeschobenen Betten lag der Meister, sein schönes Haupt nur von der Blässe angegriffen. Der gewaltsame Tod hatte an ihm keine Spur von Gewalt hinterlassen. Er schlief ohne sein ewiges Lächeln, aber mit einer großen Sanftheit und einer noch größeren Heiterkeit. Es hat den Anschein, dass er vor ihr gestorben ist. Seine Frau, die dieses Ende gesehen haben dürfte, stützte

mit dem rechten Arm sein Haupt, und ihr Gesicht lag zur Gänze auf dem seinen. Als sie voneinander getrennt wurden, blieben ihr Arm und ihre Hand verkrümmt und starr. Man wird die Glieder wohl ausrenken müssen, um den armen Leichnam in den Sarg legen zu können. Ihr Gesichtsausdruck war dem seinen sehr ähnlich. Nichts wird mir diesen Anblick nehmen können.

Er war 61, sie 33 Jahre alt. Er hat immer gesagt: „Nach Jahren bin ich älter als ihr Vater.“ Sie verstand es, mit ihm zu gehen und das ganze Leben hinter sich zu lassen. Ich betrachtete sie lange in ihrer Haltung und der wundersamen Ermattung durch das Gift oder Leid der letzten Stunde: dem, ihn tot an ihrer Seite zu sehen. Ich weiche kein Jota von meiner christlichen Einstellung gegenüber dem Selbstmord ab, lieber Freund, aber ich glaube, sie verbietet mir nicht, diesen Schmerz wegen der Liebe einer Frau zu einem alten Mann zu empfinden, dem sie mit Leidenschaft und Herzengüte zugetan war. Sie behütete ihn so sehr, dass sie ihn keine zehn Minuten allein ließ: vor der Kälte, vor dem vielen Schreiben, vor dem vielen Gehen – das sein einziges Laster war –, vor der Entmutigung. Vor allem bewahrte sie ihn. In meinem Land hätte ich gebeten, man möge sie gemeinsam bestatten, wie die Berthelot [der französische Chemiker Marcellin Bertheolt und seine Frau Sophie, die gemeinsam im Panthéon beigesetzt wurden]. Zweig schlief traumlos, erleichtert für immer von der schändlichen Zeit und der ebensolchen Welt, die die Nahrung seines Alters waren.

Meine Bestürzung und die aller, die hier mit ihm verkehren durften, ist immens. Jetzt kann ich Ihnen nur von unserer vorletzten Begegnung berichten. Er lud uns drei zum Essen ein, zusätzlich zu Hortênsia Rio Branco, die gerade im Haus war. Er kam mir ein wenig geschwächt vor, aber fröhlicher als bei anderen Gelegenheiten. Ich berichtete ihm vom bevorstehenden Eintreffen Waldo Franks, das dieser in einem Brief angekündigt hatte, und ließ ihn meinen Vorschlag wissen, der Freund solle bei uns zu Hause absteigen, in Petrópolis, um der Hitze zu entfliehen. Daraufhin sagten beide, wir würden uns

Frank teilen, der einige Tage bei ihnen, einige bei mir verbringen könnte. So wurde es beschlossen.

Lachend erzählte er, dass er ein österreichisches Mahl bestimmt habe, von der Suppe bis zum Nachtisch. Und er servierte es auch, auf seine reizende Art, von der man nie wusste, ob es die eines sehr alten oder eines sehr jungen Menschen war. Mit Doña Hortênsia, die ihr halbes Leben dort verbracht hatte, unterhielt er sich ein wenig über Belgien.

Dann gingen wir hinaus auf die Terrasse, wo er gern arbeitete. Als wir an seinen Schreibtisch kamen, blieb er stehen, um mir einen wunderbaren Brief von Martin du Gard, dem Romancier, vorzulesen. Er las und wiederholte ganze Sätze und brachte mir damit die vollkommene, die schöne Geisteshaltung dieser anderen so schwer geprüften Seele nahe. Auf der Terrasse sprachen wir von den Menschen, die ihre Tragödie durchleben, ohne in ihrem Verhalten auch nur ein Körnchen Anstand und Eleganz einzubüßen. Dann sagte er zu mir, wobei er mir in die Augen sah und jedes Wort betonte: „Man müsste sagen, wie gefährlich es ist, wenn man in Amerika anfängt, die Deutschen zu verfolgen; ich weiß, es gibt einige Anzeichen dafür, und sie erschrecken mich sehr.“ Ich beruhigte ihn und versicherte ihm, dass es unter unseren Völkern weder eine Inquisition noch den blutigen débauches in Europa vergleichbare Vorfälle geben werde. Und wir führten ein langes Gespräch über den Indio, den Schwarzen und die Mischlinge. Ich hörte von ihm eine bewegende Lobrede auf die portugiesischen Missionare. Ich hatte zuvor versucht, ihn für die Missionare unseres Kontinents zu interessieren, als mögliches Thema für ein Buch, das unseren Indios sehr hilfreich sein könnte. Er würdigte die Güte des Schwarzen, der – wie er sagte – „identisch ist mit seiner Fröhlichkeit“. Er stellte einige schöne Betrachtungen darüber an, wie sich das brasilianische Gemüt in der Frömmigkeit und im Ausgleich der Leidenschaften zu erkennen gibt. Von den Menschen kam er auf das Land zu sprechen und bat mich, mit ihm durch die Umgebung unserer Stadt zu streifen, was ich ihm versprach. Er hielt mich für eine

Expertin in Pflanzenkunde, nur weil er gesehen hatte, dass ich zu Hause ein Stück Garten bebaute. „Gabriela Mistral“, sagte er, „ich habe diesen Wunsch, den Sie mir erfüllen müssen. Wir werden uns über das alles besser unterhalten können, wenn wir über Land gehen.“

Das alles ist etwa zehn Tage her. Ich versuche, mich ganz genau an den Teil unseres Zusammenseins zu erinnern, der Frank betraf, und an den letzten, weil das zwei Verpflichtungen sind, die er eingegangen war und um die ihn niemand gebeten hatte. Ich bin sicher, dass er mir nichts vormachte – wozu auch! – und nicht daran dachte, sich zu entleiben.

Kurz darauf rief er mich an und fragte, ob ich an einem offiziellen Empfang der Präfektur (oder Kommandantur) von Petrópolis teilnehmen würde, denn er habe zwar eine Einladung, aber keine Begleitung. Wir gingen hin, und er fühlte sich wohl, obgleich ihm das gesellschaftliche Leben so wenig zusagte.

Ich glaube nicht an die Vermutungen, die über seine wirtschaftliche Lage angestellt werden. Sein Verleger hat sie gestern Abend, zwei Schritte vom Toten entfernt, auch entschieden dementiert. Seine großen Ausgaben, vom bedeutendsten nordamerikanischen Verlagshaus lanciert, dazu einige Artikel, die in den Vereinigten Staaten bei ihm bestellt worden waren, hätten ihm zumindest für einige Jahre einen bescheidenen, aber ausreichenden Wohlstand garantiert. Andererseits kann man sich bei ihm nicht einen Moment geistiger Verwirrung vorstellen: ein vernünftigerer Schriftsteller, einer, der sein Seelenleben mehr unter Kontrolle hat, weniger wahnsinnig ist (obwohl er den Wahnsinn wie kein anderer beschrieben hat), kann man in unserer Generation nicht finden. Ohne die Absicht, etwas ergründen zu wollen, glaube ich, dass ihn die letzten Meldungen über den Kriegsverlauf furchtbar deprimiert haben, speziell die vom Ausbruch der Kämpfe in der Karibik und vom Untergang südamerikanischer Schiffe. Ach, er hatte erlebt, wie der Krieg sich von Küste zu Küste ausbreitet! Man muss die letzte Nachricht erwähnen, die ihn

erreicht hat: über das, was in Uruguay vorgefallen ist [wo im Februar 1942 Präsident Alfredo Baldomir das Parlament aufgelöst hatte]. Auch das ähnelte – bei allem Schmerz, es sich einzugestehen – auf erschreckende Weise dem, was er in Europa gesehen hatte. Er war des Grauens überdrüssig, er konnte nicht mehr.

Lieber Freund, ich weiß, dass diejenigen, die mit einem Urteil schnell zur Hand sind – und sogar einige von denen, die Zurückhaltung üben –, sagen werden, dass Zweig in unserer Schuld stand und seine Flucht aus der gemeinsamen Tragödie eine große Schwäche darstellt. Und man wird noch viel mehr sagen. Man wird von seinem fehlenden Glauben an das Überirdische reden, womöglich sogar von der oft behaupteten jüdischen Feigheit.

Ich warte auf seine Autobiografie, die er hier geschrieben hat, in unserem Petrópolis, das er so sehr wie ich geliebt hat. Denn wir wissen nicht alles, was dieser Mann in den letzten sieben Jahren durchgemacht hat, seit er, der deutsche freiheitstreue Schriftsteller, zur Jagd freigegeben worden war. Seine Sensibilität übertraf die in seinen Büchern dargestellte: Es war eine weibliche Sensibilität, im besten Sinne des Wortes; man müsste sie „unbeschreiblich“ nennen. Als wir über den Krieg sprachen, konnte ich an seinem Gesicht, in allen Einzelheiten, seine Herzensregungen ablesen und erfassen, was von meiner Seite zu sagen war – etwas, das ich bei keinem anderen Gelehrten erfahren habe. Und es war nicht so, dass er irgendwann die strenge Kontrolle über sich verloren hätte; es war vielmehr so, dass er die brutalen oder einfach nur traurigen Tatsachen nicht nur gehört, sondern im selben Augenblick, in dem er sie hörte, berührt zu haben schien und sein Antlitz von einer grenzenlosen Trauer überschwemmt wurde, die ihn mit einem Schlag altern ließ. (Sie erinnern sich an sein jugendliches Aussehen; es verschwand, sowie die Rede auf den Krieg kam.) Sein Ekel vor der Gewalt war nicht nur wahr, er war absolut.

Ihm waren alle Völker wichtig, und er hatte die unsrigen besonders liebgewonnen. Er wollte in Kürze nach Chile aufbrechen, aufgrund einer Einladung von Agustín Edwards [einem Unternehmer und Zeitungsherausgeber]; er hatte sich in Brasilien niedergelassen und es mit einem mustergültigen Buch über Land, Geschichte und Leute gewürdigt. Ihm waren die Vereinigten Staaten zu steif oder zu hart, ich weiß es nicht. Der Süden war ihm lieber, weil dieser Sechzigjährige den Liebreiz des milden Klimas brauchte.

Seine sichtbarste Schwermut galt dem Verlust der Muttersprache. Bei seinem ersten Besuch in diesem Haus sagte er mir, dass ihn nichts auf der Welt darüber hinwegtrösten könne, nie wieder die Mundart seiner Kindheit zu hören. „Das ist das Einzige“, sagte er, „was sich nicht wieder ändern lässt.“ So wartete er mit genauer Gewissheit auf den Sturz des Hitlerregimes; aber er hatte schon ein Haus in England gekauft und dachte möglicherweise, wie viele Verbannte, dass er bei seiner Rückkehr die Wunden eines Diktators tragen würde, und dazu noch die der falschen Freunde, die Verrat üben oder zulassen. Seine Klarheit im Urteilen über seine Heimat erschien mir vollkommen; nie eine Schmähung, nicht einmal ein strafendes Wort; seine sprachliche Mäßigung war Teil seiner Ritterlichkeit. (Die Nase war nicht jüdisch, ließ eher an einen Spanier, Engländer oder Franzosen denken.)

Wir konnten nichts für ihn tun, außer ihn zu lieben, in diesem Haus, alle drei, denn es war das Natürlichste auf Erden, ihm nicht nur Bewunderung, sondern tiefe Zärtlichkeit zuteil werden zu lassen.

Ach, mögen die Gläubigen nur ja nicht die Totenruhe dieses zweifach Geflohenen stören und sich der geringen Mühe entschlagen, ein Wesen zu rühmen, dessen Tod die Menschheit – jedenfalls deren besseren Teil – ärmer zurücklässt. In ihm war Honig von Isaías, auch Paulus-Flamme, auch Ambrosia von Ruth.

Leben Sie wohl. G.M.

STEFAN ZWEIG BÜCHER SIND UNVERBRENNBAR

Ein Gespräch in Chicago, 1939

Der große deutsche Dichter Stefan Zweig gewährte der Volksfront anlässlich seines kurzen Aufenthalts in Chicago das nachstehende Interview. Stefan Zweig gibt darin ein schönes Zeugnis seines unerschütterlichen Glaubens an die Unzerstörbarkeit deutscher Kulturwerte. (Die Redaktion)

Welche Aufgaben und Entwicklungsmöglichkeiten hat Ihrer Ansicht nach die deutsche Literatur im Exil?

Die wichtigste Aufgabe für uns, die wir unter dem Druck der Ereignisse und entgegen unserem inneren Wunsch uns von unserer Vaterlande loslösen mussten, scheint mir: nicht einer überflüssigen und nutzlosen Verbitterung Raum zu geben, sondern unsere Bücher mit der gleichen Liebe, Sorgfalt und Eindringlichkeit zu schreiben, als ob sie noch für das ganze deutsche Volk bestimmt wären. Den wirklichen Boden, auf dem wir fußen, die deutsche Sprache, mit der unsere Gedanken und unser bildnerischer Sinn unlösbar verbunden sind, kann uns niemand entziehen, und es ist unsere Verpflichtung, mit vielleicht noch stärkerer Intensität unserem Werke zu dienen. Die Geschichte zeigt uns an hunderten Beispielen, dass gerade die Werke, die den Ruhm und die Ehre ihrer Nationen

ausmachen, im Exil geschrieben worden sind. Von *Trista ex Ponto*, diesem Meisterwerk des klassischen Altertums, über Dantes *Divina Commedia* reicht die Reihe hinüber bis zu Victor Hugo und in die neueste Zeit, und schon die ersten Proben! – ich nenne nur Thomas Mann – haben erwiesen, dass moralische Kräfte durch äußere Bedrückung eher gesteigert als vermindert werden.

Dass rein äußerlich und im materiellen Raume für die Exilierten die Lebenshaltung und Schaffensfähigkeit auf harte Proben gestellt wird, soll nicht abgeleugnet werden. Die Atmosphäre einer fremdsprachlichen Umwelt, die Loslösung von der in Jahren organisch geschaffenen Lesergemeinde, die Vexationen, denen heute jeder Fremde in der Fremde unterliegt, erschweren manchmal in bedenklicher Weise die einstige Freude an der Produktion. Sie muss ersetzt werden durch das Gefühl der Anspannung, jetzt erst recht ein Wesentliches zu leisten, um sichtbar zu bekunden, dass äußere Gesetze nichts gegen das innere Lebensgesetz vermögen, das uns zum dichterischen Ausdruck bestimmt hat. Schwieriger freilich sehe ich die Aussichten für die Jüngeren, die noch nicht Erprobten. Für sie ist die Versuchung groß, sich in die fremden Sprachen einzubürgern und der eigenen untreu zu werden, und gering wiederum ist die Aussicht, sich in dem schmalen Sprachraum, der uns gelassen ist, zu entwickeln und zu behaupten. Darum ist es unsere Pflicht, mit allen Mitteln gerade diesen Jüngeren zur Seite zu stehen. Immerhin, wir haben die Gnade und das Glück, in freier Luft zu schaffen, und im Letzten wissen wir nicht, wer es schwerer hat – wir oder unsere deutschen Kameraden. Wir dürfen nie den Glauben aufgeben, dass diese Trennung keine definitive ist. Als deutsche Dichtung und deutsche Literatur wird dereinst doch nur das gelten, was die deutsche Sprache bereichert und bewährt hat, und die kommenden Zeiten werden nicht fragen, was außerhalb und was innerhalb der Grenzen geschrieben worden ist, sondern was wirkliche Leistung war. Und bisher braucht sich die deutsche Literatur im Exil der ihren nicht zu schämen.

Haben Sie bei Ihrer Reise durch die Vereinigten Staaten die Beobachtung machen können, dass das kulturell interessierte Publikum im Allgemeinen einen klaren Unterschied zwischen dem deutschen Volk und dem Hitlerregime macht?

Ich bin nirgends auf meinen Reisen und ebenso in England – selbst bei Juden nicht – einem Hass gegen das deutsche Volk begegnet. Im Gegenteil, überall spürte ich nur das schmerzliche Bedauern, dass sich das Deutschland der Dichter und der Philosophen durch die ihm aufgezwungene „nationalsozialistische Philosophie“ der humanistischen Lebensauffassung der meisten Staaten so sehr entfremdet hat. Niemand hat geglaubt und glaubt, dass es das deutsche Volk war, das in jener berüchtigten Nacht gleichzeitig in allen Städten Deutschlands plötzlich um drei Uhr morgens (sonderbare Zeit) seine Betten verließ, um zugleich in allen Städten Deutschlands die Synagogen zu verbrennen, und das zufälligerweise dafür schon die Benzinkannen und anderes Brandmaterial bereit hatte. Immer nur bin ich einem aufrichtigen und ehrlichen Bedauern begegnet, dass nur die wirkliche Meinung des deutschen Volkes aus der Ferne nicht wahrnehmen konnte, und immer wieder dem Vertrauen, dass alle diese Maßregeln, Gesetze und Gewalttätigkeiten nicht der Ausdruck seines inneren Willens sind.

Glauben Sie, dass die großen Werte der deutschen Literatur über die dunkle Zeit ihrer Zerstörung und Verfolgung durch das gegenwärtige Regime hinübergerettet und in einem freien, demokratischen Deutschland weiterentwickelt werden könnten?

Es ist meine feste Überzeugung, dass wesentliche geistige Werte durch zeitweise Unterdrückung nicht zerstört oder auch nur verändert werden können. Bücher, Ideen und jede Form geistiger Gestaltung sind unverbrennbar wie Asbest. Geistige Werte können in ihrer zeitlichen Auswirkung gehemmt, in ihrer Ausbreitungsmöglichkeit für eine kurze Frist behindert werden: aber was sie an momentaner Wirkung verlieren,

THE PEOPLE'S FRONT

For American Democracy For Freedom, Peace and Progress

Offizielles Organ des Deutschamerikanischen Kulturverbandes, Chicago (German-American League for Culture, Inc.)
Vol. VI. — No. 2. Chicago, Ill., January 21, 1939 5 Cents

For True German Culture For the Rights of Labor

“Deutschland gestern und morgen” auf der Weltausstellung in New York

Die richtige Antwort auf die Nichtbeteiligung der deutschen Regierung

New York. — Nach langen Vorbereitungen hat jetzt der Plan einer freiwilligen deutschen Ausstellung im Rahmen der New Yorker Weltausstellung festere Gestalt gewonnen. Am 12. Januar fand eine von 70 Vertretern der verschiedensten sozialen, philanthropischen und erzieherischen Organisationen besuchte Konferenz statt, auf der beschlossen wurde, einen Fond von \$250,000 für die Errichtung eines „Freiheitspavillons“ auf der Weltausstellung zu sammeln, der die deutsche Kultur vor Hitlers Machtantritt, aber auch die deutschen kulturellen Schöpfungen in der Emigration zeigen soll.

Die deutsche Regierung ihre Schicksale absteigt ist, werden die Worte des ersten Deutschland, werden die hohen kulturellen Leistungen des deutschen Geistes als Beweis der Existenz der deutschen Nation in einer unerschütterlichen Weise zum Bewusstsein gebracht werden.

Motto of Today
“Personally, I feel that it is glorious that here in the U.S. everybody knows what is going on in world affairs. It is being brought to what publicity one thinks should be made public.” — Cardinal Mundelein.

Original-Interview der „Volkstrotz“ mit Stefan Zwolig
(siehe Seite 2)

SPANIEN ENTSCHIEDET DAS SCHICKSAL EUROPAS!

Meldenhefter Widerstand der Loyalisten gegen die Italienische Offensive Truppen von der Madrider Front per Schiff nach Katalonien unterwegs Wird Frankreich die Grenze öffnen? — Die Verantwortung der USA.

Nach zweieinhalbjähriger Dauer ist der spanische Krieg erneut in eine entscheidende Phase eingetreten. Mit noch nie dagewesener Offenheit vertritt sich die italienische und militärische Intervention zugunsten Francos von Tag zu Tag. Mussolini selbst macht heftigsten Versuch, diese Intervention zu verhindern. Er hat Chamberlain in Rom erklärt, dass ohne einen Rückzug Francos alle weiteren Verhandlungen mit Italien zwecklos sind, und er hat nach dem Verzicht Hitlers versichert, mit grenzübergreifenden Kriegstruppen Frankreich von jeder Unterstützung der Loyalisten abzubrechen.

Kampf um jeden Zentimeter ist schon jetzt in der Geschichte dieses Krieges zum ersten Mal einmündig. Wenn, wie mit Handgrün, noch einmal ein Bereich verurteilt wird, muss Angriff von der italienischen Seite ausgingen. Bei der „Toma verheißt und er notwendig heißt, darüber zwei Offiziere verurteilt. Das ist ein Fuß unter vier.

Kommt um die Entscheidung, ob in letzter Minute durch die Öffnung der Pyrenäen die italienischen Spanier praktisch Hilfe geleistet werden soll, oder nicht. Die Führung von Dario Argenteo, der die Entscheidung trifft, bedeutet das Fortschritt fordern des Weltkriegs. In den letzten Tagen hat sich die große französische Gewerkschaftsbewegung per Briefe in der Hinsicht beeilten, ob die Öffnung der Grenze zu erweisen.

FUER DEUTSCHLAND-GEGEN HITLER

Massenkundgebung zum 6. Jahrestag der Machtergreifung Hitlers
Dienstag, den 31. Januar 1939, 8:30 P.M., im Skyline Athletic Club, 188 W. Randolph St.
REDNER: Dr. Frank Bohm, Washington, D. C.; Prof. J. J. Zmrlak, Rev. Z. Grosz, Rabbi D. Graubart, Martin Hall u.a. — VORSITZ: Dr. Erich von Schroetter — EINTRITT: 25c
Veranstalter: Czechoslovak National Alliance of America, German-American League for Culture, Jewish People's Committee, Joint-Council of Czechoslovak Organizations und andere nationale Gruppen

gewinnen sie später durch verstärkte Schlagkraft zurück. Verfolgung bestätigt nur ihre innere Notwendigkeit, Unterdrückung erhöht ihre innere Kraft. Jede Form geistiger Energie, die einmal in einem Wort oder Werk ihren Ausdruck gefunden, ist unverlierbar bewahrt für alle Zeiten.

Stefan Zweig

Erzähler: Wir befinden uns in Wien.

Der Junge Stefan Zweig sitzt in seinem Zimmer und an einem Roman

Mutter: Und wie weit bist du schon?

S.Z: Noch nicht weit, aber ich weiß den Titel schon!

Mutter: Aha! Und wie ~~lautet~~ lautet der?

S.Z: Silberne Seiten! Es wird ein Sammelband aus Gedichten!

Erzähler: Stefan ~~Zweig~~ Zweig hat sich schon früh für europäische Literatur begeistert. Er war Jude und schrieb deshalb auch ein paar Bücher über den Judentum.

Erzähler: Nächste Szene
Stefan Zweig ist älter geworden und beschließt nach Salzburg zu ziehen wo er viele Romane verfasst. In Salzburg heiratete er, dann auch seine 1. Frau, Friderike von Winternitz.

S.Z: Friderike, mir fällt heute nichts ein.
Ich werde das Buch nie fertig kriegen.

Friderike: Achh? ~~ti sttelli dicit~~ ⁿicht so an! du hast schon so viele Bücher geschrieben, da wird dir dieses auch noch gelingen!

Erzähler: Da hat sie recht! "Stefan hat in Salzburg viele Bücher geschrieben. Darunter auch "Sternstunden der Menschheit" oder "Die biographischen Studien der Marie Antoinette"

JEAN-PIERRE LEFEBVRE STEFAN ZWEIG IN DER PLÉIADE

Seit April 2013 ist Stefan Zweig in Frankreich ein sogenannter „auteur de la *Pléiade*“. *Pléiade* heißt auf Französisch, wie in der Astronomie, ein offener Sternhaufen, den alle mit bloßem Auge sehen können, bekannt seit aller Ewigkeit, doch veränderlich, mit scheinbar schwankender Helligkeit, wodurch man sich über die Zahl seiner Mitglieder nicht immer einig war. Die griechische Mythologie plädierte beispielsweise für sieben Schwestern, die Zeus in den Himmel erhoben haben soll.

Schon im dritten quasi vorchristlichen, und dann später im sechzehnten Jahrhundert wurden solche Himmelskörper zur Metapher für eine Gruppe von glänzenden Dichtern, so in der Renaissance um Du Bellay und Ronsard. Und so hat es auch der Verlag Gallimard gemeint, als er 1933 die zwei Jahre davor von Jacques Schiffrin erfundene Formel erwarb: nicht nur, dass lauter hochrangige Sterne am Firmament dieser Sammlung brillieren durften, sondern auch deswegen, weil sie für das allgemeine Leservolk des Erdballs konzipiert waren: das ledergebundene Exemplar von Baudelaires Gedichten, Band eins der Reihe, sollte in die Manteltasche des Reisenden gesteckt werden und somit die Strapazen der langen Fahrten überleben: man brauchte damals noch 24 Stunden von Paris nach Wien.



Stefan Zweig
Romans, nouvelles
et récits

I

ÉDITION PUBLIÉE SOUS LA DIRECTION
DE JEAN-PIERRE LEFEBVRE

BIBLIOTHÈQUE DE LA PLÉIADE

nrf

Insofern hat die schon früh angekündigte Entscheidung des Verlags Gallimard, Anfang 2013 zwei Bände mit Romanen und Novellen Stefan Zweigs in dieser inzwischen zur Prestige-Sammlung gewordenen Reihe zu edieren, niemanden unter den Experten überrascht: von der Konkurrenz war zwei Jahre vorher ein analoges Programm initiiert worden, nachdem die Urheberrechte endlich frei waren. Es hieß natürlich jedesmal, das Werk neu zu übersetzen und vorzustellen.

Ich hatte dieselbe Konstellation erlebt, als ich Freuds Traumdeutung so übersetzt habe, dass das Traumbuch, ein echter Stern am Himmel des Jahrhunderts, am ersten Jänner 2010 sein exklusives Licht ausstrahlen konnte! Diesmal hatte die Konkurrenz einen kleinen Vorsprung: die Verhältnisse waren ja anders.

Und das ist der Punkt: die Verhältnisse, das Verhältnis ... Wie verhält sich Stefan Zweig zur sogenannten *grande littérature*? Manche hielten ein Zweigprojekt in der *Pléiade* für grundsätzlich unangebracht, nachdem wesentliche Gestalten der deutschsprachigen Literatur überhaupt nicht im Katalog zu finden waren. Außerdem war für die betroffene Zeitspanne weder ein Musil- noch ein Schnitzler- oder ein Joseph-Roth-Projekt angekündigt.

Insofern konnte das Projekt als pure kommerzielle Initiative gedeutet werden, nachdem Zweig seit Jahrzehnten als Primus auf der Bestsellerliste steht. Zweig ist in der Tat allen voran der meistgelesene und meistverkaufte Autor deutscher Sprache in Frankreich.

Der sofortige Erfolg der Ausgabe beim Leserpublikum schien diese Interpretation übrigens zu bekräftigen. Nach sechs Monaten war die erste Auflage vergriffen.

Auch wurde der Herausgeber (meine Wenigkeit also) unmittelbar dazu befragt, da er bekanntlich die Germanistik berufs-

mäßig betrieb, und darüber hinaus bisher lauter Bücher von bzw. über Heine, Hegel, Hölderlin oder Paul Celan veröffentlicht hatte. Man wollte verstehen, welche Ursachen es habe, dass die Germanisten den Autor Stefan Zweig weniger schätzen als einige seiner Zeitgenossen und warum es so wenige Symposien, Doktorarbeiten oder andere Beweise einer Anerkennung in der akademischen Welt über Stefan Zweig gibt.

Meine Antwort ist zugleich persönlicher und historischer Art: Ich verdanke es nämlich den *Sternstunden der Menschheit*, die ich in der Leihbibliothek meiner Heimatstadt zufällig unter den damals aktuellen Kriegsromanen und Krimis gefunden hatte, dass ich mit ungefähr dreizehn Jahren eine Vorstellung von dem bekam, was Literatur heißen darf. Und seitdem konnte ich immer wieder feststellen, dass Stefan Zweig diese Rolle für Tausende von Lesern gespielt hat und weiterhin spielt: Ihnen allen hat er die Lust beigebracht, Bücher zu lesen. Er ist ein großer Verteidiger der Lektüre, des Buchs überhaupt.

Er hat übrigens viel Wert darauf gelegt, dass Bücher auch äußerlich schön anzuschauen sind. Ich schließe nicht aus, dass er auf den zahlreichen Pfaden des Exils, auf denen er wandern musste, den Erfinder der *Pléiade* Georges Schiffrin kreuzte, der sein Land 1942 aus denselben Gründen verlassen musste, die Stefan Zweig 1934 aus dem Heimatland Österreich vertrieben hatte.

Der Erfolg von Zweigs Büchern in Frankreich ist heute quasi säkular, und der Autor hat ihn mit großer Freude erlebt. Schon Anfang der zwanziger Jahre waren die Novellen übersetzt, dann die Biographien, und schließlich der einzige zu Ende gebrachte Roman *Ungeduld des Herzens*, der im Sog der englischen Fassung (*Beware of pity*) als *La Pitié dangereuse* berühmt wurde.

Zwei Übersetzer haben dabei eine unersetzliche Rolle gespielt, nämlich Olivier Bournac (Louis-Marie Angé, 1885–1931) und vor

allem Alzir Hella (1881–1953), ein Typograph, ein echter Proletarier aus Nordfrankreich, mit sozialistisch-anarchistischen Ansichten, der auch ein leidenschaftlicher Autodidakt war, Deutsch an der Universität Lille studiert hatte und sich mit der Übersetzung von Erich Maria Remarques Roman über die Gräuel des ersten Weltkriegs *A l'Ouest, rien de nouveau* (*Im Westen nichts Neues*) bekannt gemacht hatte.

Einige scharfsichtige Kritiker haben auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass diese Übersetzungen sich nicht immer durch Sinn-treue auszeichneten und dass oft ganze Satz-teile schlicht und einfach übersprungen worden waren, doch Hellas Stil wurde mit großer Nachsicht das Verdienst zuerkannt, er habe Zweigs Werk den großen Gefallen geleistet, alles daraus entfernt zu haben, was den französischen Leser hätte verdrie-ßen oder zumindest überraschen können. Nachdem Bournac und Hella fast das gesamte novellistische Werk übersetzt haben, ist eine Art eigener Stil entstanden, der sich manchmal eleganter anhört als das Original. Er passt vor allem den zahl-reichen psychologischen Ausführungen und Darstellungen des Autors sehr gut.

Diese akribischen Kritiker der Zweig-Übersetzungen haben immerhin durchaus Recht, doch Zweig, der selber viele Werke französischer Autoren übertragen hatte, war sich selbstver-ständlich dessen bewusst und duldete getrost die gewagtesten Initiativen. Besonders pedant ist er in der Sache nie gewesen und ich sehe es als ein interessantes und vielsagendes Sym-ptom für Zweigs Auffassung der Literatur, dass beide Männer, er und Hella, zu guten Freunden wurden.

Soll das heißen, dass die aktuellen Übersetzerinnen und Über-setzer eine gewisse buchstabentreue Schwerfälligkeit wieder eingeführt haben? Mitnichten! Sie sind alle bewährte Germa-nisten und besitzen eine langjährige Erfahrung im Verweben des größtmöglichen Gehalts an Sinn und Präzision mit der

adäquaten Fügung eines leicht fließenden Stils. In meiner Eigenschaft gleichsam als ‚Obergegenleser‘ ihrer Leistungen musste ich zwar manchmal feststellen, dass sie die Fracht des Kahns um ein paar Kleinigkeiten erleichtert hatten, doch immer ohne Sinnverlust und zugunsten einer besseren Lesbarkeit. Vielleicht verdanken sie die strukturelle Möglichkeit solcher Entscheidungen der speziellen Spannung, die in Zweigs erzählerischem Werk das ganze Gefüge zusammenhält und doch so dynamisiert, dass die sogenannten Ellipsen nie wirklich leer sind, sondern vom Leser spontan ausgeglichen werden.

Diese Neufassung des erzählerischen Werks Stefan Zweigs ist außerdem von einer Generation jüngerer Übersetzer geleistet worden, deren Kunst durch spätere Lektüren des zwanzigsten Jahrhunderts gebildet wurde.

Die Frage der allgemeinen Gestaltung beider Bände wurde relativ schnell gelöst. Ich war von allem Anbeginn an überzeugt, dass Zweigs erzählerisches Werk heute – zumal in der *Bibliothèque de la Pléiade* – chronologisch vorgestellt werden sollte, und zwar nicht nur aus philologischen Gründen, sondern einerseits wegen der von Zweigs tragischem Selbstmord gestifteten teleologischen Perspektive, aber vor allem, damit der geschichtlich höchst kontrastreiche Horizont immer präsent und wahrnehmbar bleiben konnte. Diese Entscheidung setzte auch voraus, dass sich das gesamte erzählerische Werk lückenlos von einem Band zum anderen erstrecken konnte. Alles befindet sich darin, auch die unvollendeten Romanprojekte, selbst die von Knut Beck erstellte Fassung von Wondrak. Die gewählte chronologische Anordnung erforderte auch die Anbordnahme zweier nichtfiktionaler Werke, der in Frankreich sehr beliebten *Sternstunden der Menschheit* (eingereiht nach dem Datum der Erstveröffentlichung) und die in aller Welt gefeierte Autobiographie *Die Welt von Gestern* (die manche Leser für ein teilweise fiktionales Buch halten).

Für diese chronologische Anordnung der Texte war eine gewisse Menge von biographischen Informationen nötig, die uns neue Arbeiten der Zweig-Herausgeber und -Forscher zur Verfügung stellten. Mehrere Personen aus der Zweig-Gemeinschaft aus verschiedenen Ländern sind mir dabei zur Seite gestanden und ich bin Ihnen dafür sehr dankbar.

Es sind in letzter Zeit einige Publikationen erschienen, deren Verfasser vermutlich beabsichtigen, Stefan Zweig als einen möglichst unerträglichen Autor darzustellen. Die Leser, die Zweig sonst bewundern, sollten stattdessen ein Gefühl von Scham und schlechten Gewissens verspüren. Man untersucht sein privates Leben und sein politisches Verhalten, und das nur, um moralische Vorwürfe gegen ihn zu sammeln. Diese gipfeln dann darin, dass man die sogenannte „Leichtigkeit“ seines Stils verunglimpft und den damit verbundenen kommerziellen Erfolg seiner Bücher als letzten Beweis seiner unseriösen Existenz bewertet. Sigmund Freud ist in letzter Zeit ebenfalls eine solche Behandlung widerfahren.

Solchen Äußerungen sollte man entgegenhalten dürfen, dass das Ur- und Verurteilen zwar ein allgemeines Recht der Menschen ist, dass aber das Wesentliche letztendlich in dem steckt und besteht, was von dem Betroffenen selber geschrieben wurde. Es wäre in dieser Hinsicht höchst interessant, einmal die Originalfassung der Briefe herauszugeben, die mit Romain Rolland ausgetauscht wurden. Veröffentlichen müsste man endlich auch die Briefwechsel mit anderen Künstlern, wie z. B. mit Frans Masereel, den Zweig mehrmals im kleinen Fischerdorf südlich von Boulogne-sur-Mer besuchte. Es wäre, wie ich meine, angebracht, dass man mit dem Namen Zweig einen Ort in dieser Stadt benennt, in der übrigens auch ein anderer jüdischer Exilant, Heinrich Heine, ein Jahr verbracht hatte.

Nächste Szene

Erzähler: Nun sind wir im Jahre 1934 angelangt. Der 2. Weltkrieg ist nach und inzwischen ist 1 Jahr seit Hitlers Regierungsantritt in Deutschland vergangen.

S:Z: Dieser Hitler ist mir nicht ganz geheuer, bald wird er auch in Österreich an die Macht kommen und uns Juden verfolgen! Ich glaube ich verlas dieses Land!!

Friderike: Ich bleibe! ~~Ich~~ Ich lasse meine Familie nicht allein! So leid es mir tut, du musst alleine gehen.

Erzähler: Das machte er auch. Die Planung dauert zwar ziemlich lange, aber 1940 wird er dann britischer Staatsbürger. 1 Jahr davor heiratete er Chalote Elisabeth (Lotte) Almann.

Nächste Szene

Erzähler: Stefan Zweig und Lotte flüchteten aber gleich weiter in die USA und nach Brasilien. Schließlich gelangten sie in Petropolis an. ~~Das~~ Das ist nahe von Rio de Janeiro.

S:Z: Es gibt keinen Ausweg mehr. Die Nazis verfolgen uns wie die Irren.

Lotte: du hast recht. Ich werde mich lieber selber umbringen als von der Nazi umgebracht zu werden.

S:Z: Wenn du stirbst, sterbe ich mit dir.

ERZÄHLER: Die Zwei begannen Selbstmord, indem sie sich vergifteten. Stefan Zweig gilt heute noch als berühmter Schriftsteller.

ENDE



STEFAN-ZWEIF-SCHREIBWERKSTATT MIT DANIELA MARINELLO

Im Herbst und Winter 2013 / 2014 richten wir ein weiteres Mal eine Stefan-Zweig-Schreibwerkstatt für Schülerinnen und Schüler ein. Diesmal arbeiten wir mit dem *Musischen Gymnasium* Salzburg zusammen. Daniela Marinello, Professorin des Gymnasiums, wird dieses Projekt leiten. Stefan Zweigs Erzählung *Angst* steht im Zentrum. Die jungen Autorinnen und Autoren, 16 und 17 Jahre alt, werden nach eingehender Analyse von Zweigs Novelle ihre eigenen Texte verfassen. Die Ergebnisse dieser Schreibwerkstatt werden wir Anfang März 2014 präsentieren.

November 2013 bis März 2014



AUSTRIA AND AMERICA CROSS-CULTURAL ENCOUNTERS

Im zweiten Teil dieser Vortragsreihe wird der Zeitraum von 1933–1955 untersucht. Wissenschaftler aus den Bereichen Literaturwissenschaft, Kultur-, Theater- und Musikwissenschaften und Kunstgeschichte stellen die Beziehungen zwischen den USA und Österreich an konkreten Beispielen dar.

Wissenschaftliche Leitung:

Ralph Poole, Joshua Parker, *Salzburg*

Eröffnungsvorträge:

Reinhold Wagnleitner, *Salzburg*

Jean Holland, *Salzburg*

Freud's Reception in America

Michael John, *Linz*

Never really arrived? Austrian Jews at the Rio de la Plata 1938–1955

Dean J. Kotlowski, *Salisbury*

***Anschluss* and Immigration: Austria, America and the Philippines, 1938–1939**

Albert Lichtblau, *Salzburg*

The Austrian Heritage Collection

Yuval Lubin, *Jerusalem*

Knowing the Unknown: A Comparison between the Short Story and the Movie *Letters from an Unknown Woman*

Joshua Parker, *Salzburg*

Austrian Echoes in Postwar America: F.O. Matthiessen and the Salzburg Global Seminar

Raeschelle Potter-Deimel

California Here We Come: Hurray for Hollywood – Tinsel-Town USA

Anne-Marie Scholz, *Konstanz/Bremen*

Visualizing Postwar Vienna: On-location shooting and U.S.-centered movie publicity for *The Third Man*

Jacqueline Vansant, *Michigan-Dearborn*

Cross-Cultural Encounters of the Intimate Kind: Bernard Vorhaus's *Three Faces West*

Anat Varon, *Jerusalem*

„America is more than a land and a people“: Franz Werfel and his Image of America

Bernhard Wenzl, *Klosterneuburg*

An American in Allied-occupied Austria: John Dos Passos Reports on Postwar Vienna

Hyewon Yoon, *Boston*

Exile at Work: Lisette Model Abroad, 1938 to 1951

**Freitag, 24. und Samstag, 25. Januar 2014 | Edmundsburg,
Konferenzraum**



September 1914, Verabschiedung von Offizieren an die Front.

HAT DIE MODERNE VERSAGT? 1914 ANDERS GESEHEN

Vor 100 Jahren begann der Erste Weltkrieg
Eine Ringvorlesung

Die außergewöhnlich große Kriegsbegeisterung und die Rückkehr eines extremen Chauvinismus, selbst bei international vernetzten Intellektuellen und Künstlern (aus den Bereichen Literatur, Musik, Politik, Wissenschaft und Kunst), die die Entwicklung der Moderne seit Ende des 19. Jahrhunderts führend mitgestaltet haben, soll in dieser Vortragsreihe hinterfragt werden. Von besonderem Interesse ist dabei auch die spätere Wandlung von Kriegsbefürwortern zu leidenschaftlichen Kriegsgegnern, was nicht auf alle, aber auf viele zutrifft, unter anderem auch auf Stefan Zweig.

Diese Ringvorlesung, eine Vortragsreihe an dreizehn Abenden, wird von den Universitäten Wien und Salzburg gemeinsam veranstaltet. Jeder Vortrag findet sowohl in Wien als auch in Salzburg statt. Es handelt sich um ein gemeinsames Projekt des Instituts für Zeitgeschichte der Universität Wien (Univ. Prof. Dr. Oliver Rathkolb), des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Salzburg (Univ. Prof. Dr. Sonja Puntischer Riekman) und des Stefan Zweig Centre Salzburg.

In dieser Übersicht finden Sie die Salzburger Termine:

Dienstag, 4. März 2014, 18 Uhr

Oliver Rathkolb (*Universität Wien*): **Hat die Moderne versagt?**

Dienstag, 11. März 2014, 18 Uhr

Günther Kronenbitter (*Universität Augsburg*): **Österreich-Ungarn und der Beginn des Ersten Weltkrieges**

Dienstag, 18. März 2014, 18 Uhr

Philipp Blom: **Europa 1900–1914**

Dienstag, 25. März 2014, 18 Uhr

Anne Rasmussen (*Universität de Strasbourg*): **French Intellectuals and World War I**

Dienstag, 1. April 2014, 18 Uhr

Christoph Cornelißen (*Universität Frankfurt*): **Deutsche Intellektuelle und der Erste Weltkrieg**

Dienstag, 8. April 2014, 18 Uhr

Alan Sked (*London School of Economics and Political Science*): **British Intellectuals and the Great War**

Dienstag, 29. April 2014, 18 Uhr

Traude Maurer (*Georg-August-Universität Göttingen*): **Russlands Eliten und der Erste Weltkrieg**

Dienstag, 6. Mai 2014, 18 Uhr

Gabriella Hauch (*Universität Wien*): **Friedens- und Abrüstungsbewegungen um 1914 aus der Genderperspektive**

Dienstag, 13. Mai 2014, 18 Uhr

Christian Glanz (*MDW Wien*): **Musik und Krieg**

Dienstag, 20. Mai 2014, 18 Uhr

Barbara Korte (*Universität Freiburg*): **Die Sicht britischer Kriegskorrespondenten auf den Ersten Weltkrieg**

Dienstag, 27. Mai 2014, 18 Uhr

Norbert Christian Wolf (*Universität Salzburg*): **Kriegs- und Friedensliteratur in Österreich-Ungarn und im Deutschen Reich**

Dienstag, 3. Juni 2014, 18 Uhr

Hans Petschar (*Österreichische Nationalbibliothek*): **Propaganda, Illusion und Ernüchterung: Visuelle Inszenierungen des Ersten Weltkrieges**

Dienstag, 17. Juni 2014, 18 Uhr

Sonja Puntscher Riekmann (*Universität Salzburg*): **Europäische Integration und der Erste Weltkrieg**

März bis Juni 2014 | Europasaal



André-Malraux-Médiathèque, Strasbourg

STEFAN ZWEIG VERS L'UNIFICATION DE L'EUROPE

Stefan Zweigs großer Wunsch war es, dass in Europa eine Generation heranwachse, die eine gemeinsame europäische Geschichte verbindet. Sein Ideal der Einigkeit Europas bestand für ihn nicht nur aus intellektuellen sondern vor allem auch aus moralischen Kriterien.

Eine Podiumsdiskussion in der *Médiathèque de Strasbourg* wird in Zusammenarbeit mit dem Stefan Zweig Centre Salzburg veranstaltet. Es diskutieren: die französische Zweig-Biographin Catherine Sauvat, der deutsche Zweig-Biograph Oliver Matuschek, die französische Germanistin Régine Battiston von der Universität Mulhouse und Klemens Renoldner.

Freitag, 21. März 2014, 18 Uhr | Médiathèques de Strasbourg

Scheu und das Überraschende Bekenntnis des Fremden mit seiner doch unverkennbaren Spielkunst ~~ihm~~ in Einklang zu bringen. In einer Hinsicht jedoch blieben wir alle einig: keinesfalls auf das Schauspiel eines neuerlichen Kampfes zu verzichten. Wir beschlossen, alles zu versuchen, damit unser Helfer am nächsten Tage eine Partie gegen Czentovic spiele, für deren materielles Risiko McConnor aufzukommen sich verpflichtete. Da sich inzwischen durch Umfrage beim Steward herausgestellt hatte, dass der Unbekannte ein Oesterreicher sei, wurde mir als seinem Landsmann der Auftrag ^{erteilt} ~~gegeben~~, ihm unsere Bitte zu unterbreiten. ^{auswärtig} ~~auswärtig~~
 Ich ^{brachte nur kurze Zeit} ~~benützte nicht lange~~ ^{mit dem Prominenten} ~~benützte nicht lange~~, um den so ^{erhoffentlich} ~~benützte nicht lange~~ ^{benützte nicht lange} ~~benützte nicht lange~~ aufzufinden. Er lag auf seinem Deck-chair und las. Ehe ich auf ihn zutrat, nahm ich die Gelegenheit wahr, ihn zu betrachten. Der scharfgeschnittene Kopf ruhte in der Haltung leichter Ermüdung auf dem Kissen; abermals fiel mir ~~an~~ dem verhältnismässig jungen Gesicht ^{die} ~~die~~ merkwürdige Blässe besonders auf, ^{den} ~~die~~ Haare ^{so frühzeitig} ~~so frühzeitig~~ weiss die Schläfen rahmten; ich hatte, ich weiss nicht warum, den Eindruck, dieser Mann müsse plötzlich gealtert sein. ^{Als} ~~Als~~ ich auf ihn zutrat, ^{erhob} ~~erhob~~ er ^{gütlich} ~~gütlich~~ auf und stellte sich mit einem Namen vor, der mir sofort ^(vertraut war) ~~(vertraut war)~~ als der einer hochangesehenen altösterreichischen Familie ^{stammte} ~~stammte~~. Ich erinnerte mich, dass ein ^{früher} ~~ein~~ ^{seiner} ~~ein~~ ^{von} ~~von~~ ^{den} ~~den~~ ^{Engländern} ~~Engländern~~ zu dem engsten Freundeskreis Schuberts gehört hatte und ^{dass} ~~dass~~ auch einer der Leibärzte des alten Kaisers dieser Familie entstammte. Als ich Dr. B. unsere Bitte übermittelte, die Herausforderung Czentovics anzunehmen, war er sichtlich verblüfft. Es erwies sich, dass er ~~keine~~ ^{keine} ~~Ahnung~~ ^{Ahnung} gehabt hatte, bei ^{jener} ~~der~~ Partie einen Weltmeister, und gar den zur Zeit erfolgreichsten, rühmlich bestanden zu haben. Aus irgend einem Grunde schien diese Mitteilung auf ihn besonderen Eindruck zu machen, denn er ^{erklärte sich} ~~erklärte sich~~ immer und immer wieder von neuem, ob ich ^{das} ~~das~~ ^{gewusst} ~~gewusst~~ habe ^{sein} ~~sein~~ ^{gegessen} ~~gegessen~~, dass ^{ebenfalls} ~~ebenfalls~~ tatsächlich ein Weltmeister gewesen ^{war} ~~war~~. Ich merkte ^{bald} ~~bald~~, dass dieser Umstand ^{mir} ~~mir~~ ^{den} ~~den~~ ^{Auftrag} ~~Auftrag~~ ^{erleichterte} ~~erleichterte~~.

Stefan Zweig: Schachnovelle, Typoskript D, Seite 24. Mit handschriftlichen Korrekturen von Stefan Zweig und Victor Wittkowski

STEFAN ZWEIG – ABSCHIED VON EUROPA EINE AUSSTELLUNG

Schon im Herbst 1933 verbrachte Stefan Zweig mehrere Wochen in London. Im Februar 1934 verließ er Salzburg und übersiedelte endgültig in die britische Hauptstadt. Er löste nicht nur seine Bibliothek, sondern auch seine berühmte Autographen-Sammlung auf. Was vielen bisher unbekannt ist: Einen wesentlichen Teil dieser Handschriften übergab er der Theater-sammlung in Wien.

Im Sommer 1940 verließ Stefan Zweig mit seiner zweiten Frau Lotte Europa. Die letzten eineinhalb Jahre seines Lebens verbrachte er im Exil in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Brasilien. Der Gedanke an die Zerstörung Österreichs und Europas ließ ihn nicht mehr los. Auch in seinen letzten beiden Werken, die er im Exil fertigstellen konnte, versuchte er sich verzweifelt mit seiner Heimat zu verbinden. Seine Erinnerungen *Die Welt von Gestern* und seine *Schachnovelle* wurden zu seinem Vermächtnis.

Die Wiener Stefan-Zweig-Ausstellung rückt diese beiden zu Recht berühmtesten Texte des Autors ins Zentrum. Aus der Perspektive von Stefan Zweigs Exil blickt der Besucher auf Leben und Werk des österreichischen Schriftstellers.

Ausstellungsgestaltung: Peter Karlhuber und
Klemens Renoldner

Ausstellungsdauer: April 2014 bis Januar 2015

Eröffnung: Mittwoch, 2. April 2014, 18 Uhr

www.theatermuseum.at

Österreichisches Theatermuseum, Lobkowitzplatz 2 | Wien



Karl-Markus Gauß

KARL-MARKUS GAUSS

VON DER PRODUKTIVKRAFT DES EIGENSINNS

EIN SYMPOSIUM

Der Wiener Germanist Wendelin Schmidt-Dengler sprach 2005 in seiner Laudatio auf Karl-Markus Gauß bei der Verleihung des *Manès-Sperber-Preises* von der „Widersetzlichkeit“ des Werkes von Gauß: „Ich kenne wenige, die der Produktivkraft des Eigensinns so viel an produktiver Energie abzugewinnen vermögen ... er versteht es zu erzählen, plastisch und deutlich, ohne selbstverliebten Gestus.“

Diese wissenschaftliche Konferenz versucht erstmals das Werk des Salzburger Schriftstellers systematisch zu analysieren und in die Relationen der österreichischen und europäischen Literaturlandschaft zu bringen.

Referenten: Sonja Puntischer Riekmann, Daniela Strigl, Evelyne Polt-Heinzl, Norbert Christian Wolf, Werner Michler, Hans Höller, Robert Hofmann, Karl-Heinz Rossbacher, Günther Stocker, Thomas Wegmann u. a.

Im *Literaturarchiv Salzburg* wird eine Ausstellung über den Schriftsteller Karl-Markus Gauß zu sehen sein.

Eröffnung der Ausstellung: Mittwoch, 23. April 2014 um 18 Uhr.

**Donnerstag, 24. und Freitag, 25. April 2014, jeweils 9–18 Uhr |
Europasaal**



JONILA GODOLE

STEFAN-ZWEIG-STIPENDIUM 2014

Die albanische Schriftstellerin und Übersetzerin Jonila Godole (geboren 1974) arbeitet zurzeit an der Universität der Hauptstadt Tirana. Sie war auch als Journalistin tätig und spielte in den 90er Jahren eine bedeutende Rolle bei der Aufarbeitung der Diktatur in ihrem Land. 2003 erschien ihr Roman *Der Kuss des Führers*, in den folgenden Jahren publizierte sie auch Erzählungen. Sie übersetzte u. a. Werke von Rainer Maria Rilke, Robert Musil, Thomas Bernhard und Marlen Haushofer ins Albanische. Sie arbeitet gegenwärtig an der Übersetzung von Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*.

Mai bis Juni 2014



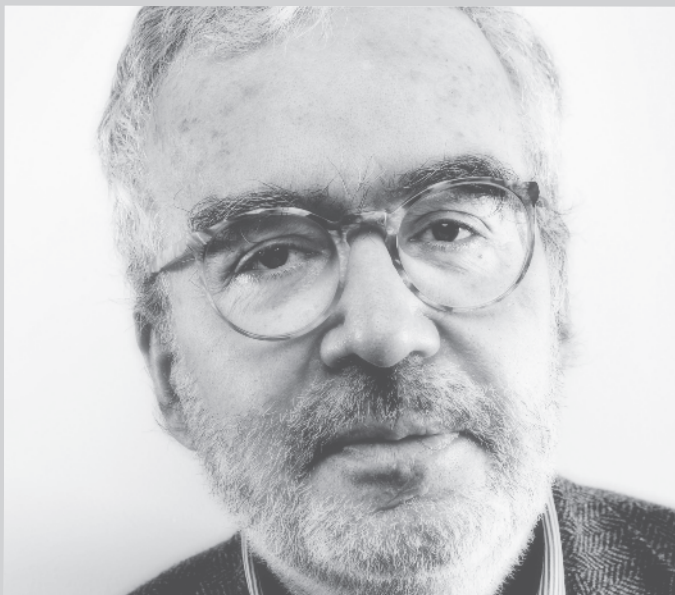
TERÉZIA MORA

Die ungarische Schriftstellerin Terézia Mora, kürzlich mit dem Deutschen Buchpreis ausgezeichnet, hält in diesem Jahr die Stefan-Zweig-Poetikvorlesungen. Die Vorlesungen finden an der Universität Salzburg statt. Terézia Mora, in Sopron geboren, wurde für ihre Romane mit vielen Auszeichnungen geehrt.

Die Autorin schrieb aber auch Drehbücher für Filme, für Hörspiel und Theater. An einem Abend liest die Autorin aus ihrem jüngsten Roman *Das Ungeheuer*.

Veranstalter: Leselampe, Fachbereich Germanistik und Stefan Zweig Centre Salzburg.

15. Mai 2014, 19.30 Uhr | Europasaal



Jacques Le Rider

STEFAN ZWEIG – ZWISCHEN HIPPOLYTE TAINE UND DER JÜDISCHEN KULTURRENAISSANCE

Ausgehend von Stefan Zweigs Dissertation über Hippolyte Taine beschäftigt sich Jacques Le Rider mit dem jungen Autor Stefan Zweig und dessen Positionierung im jüdischen Diskurs Wiens.

Der bekannte französische Literaturwissenschaftler und Kulturhistoriker Jacques Le Rider ist ein Spezialist für das kulturelle Leben Wiens zwischen 1870 und 1938. Im Frühjahr 2013 erschien in Paris sein Band: *Les juifs viennois à la Belle Époque (1867–1914)*.

Donnerstag, 26. Juni 2014, 19.30 Uhr, Europasaal

STEFAN ZWEIG CENTRE SALZBURG

Dr. Klemens Renoldner, *Direktor*

Eva Alteneder, *Referentin*

Mag. Elisabeth Fritz, *wissenschaftliche Mitarbeiterin*

Univ. Doz. Dr. Arturo Larcati, *wissenschaftlicher Mitarbeiter*

Fadil Cerimagic, Reinhard Rattensberger, *Haustechnik*

Vorstand

Hildemar Holl, *Internationale Stefan-Zweig-Gesellschaft*

Univ. Prof. Dr. Albert Lichtblau, *Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte*

Univ. Prof. Dr. Norbert Christian Wolf, *Fachbereich Germanistik*

Kuratoren

Dr. Eva Alberman, London

Knut Beck, Eppstein am Taunus

Alberto Dines, Rio de Janeiro

Hanna und Marko Feingold, Salzburg

Prof. Erich Fitzbauer, Eichgraben

Dr. Karl-Markus Gauß, Salzburg

Dr. Gert Kerschbaumer, Salzburg

Lindi Preuss, Zürich

Dr. Helga Rabl-Stadler, Salzburg

Wissenschaftlicher Beirat

Univ. Prof. Dr. Konstanze Fliedl, Wien

Univ. Prof. Dr. Rüdiger Görner, London

Univ. Prof. Dr. Gabriella Hauch, Wien

Univ. Prof. Dr. Hans Höller, Salzburg

Univ. Prof. Dr. Thomas Macho, Berlin

Univ. Prof. Dr. Karl Müller, Salzburg

Univ. Prof. Dr. Sonja Puntscher Riekmann, Salzburg

Univ. Prof. Dr. Oliver Rathkolb, Wien

Univ. Prof. Dr. Friedrich Stadler, Wien

Textnachweise:

Der Bericht von Felicitas Biller und Marko Dinic über die Kinderstadt ist ein Originalbeitrag für *zweigheft 10*.

Der Brief der chilenischen Dichterin Gabriela Mistral an den argentinischen Schriftsteller Eduardo Mallea wurde am 3. März 1942 in der in Buenos Aires erscheinenden Tageszeitung *La Nación* veröffentlicht. Erich Hackl hat ihn für uns übersetzt.

Das Interview mit Stefan Zweig aus der in Chicago verlegten deutschsprachigen Zeitung *Volksfront* (Offizielles Organ des Deutsch-amerikanischen Kulturverbandes Chicago) erschien am 21. Januar 1939. Welcher Journalist Stefan Zweig die Fragen gestellt hat, ist nicht ersichtlich.

Jean-Pierre Lefebvre, der Herausgeber der Zweig-Werke in der *Pléiade*-Ausgabe in Paris hat auf unsere Bitte diesen Beitrag für *zweigheft 10* geschrieben.

Bildnachweise:

Die Bilder auf den Seiten 11 und 33 stammen von Felicitas Biller und Marko Dinic. Sie sind im Juli 2013 in der Salzburger Kinderstadt aufgenommen worden. Auf den Seiten 6, 8, 24 und 32 finden Sie Texte von Kindern aus *Mini-Salzburg*. Die Radierung auf Seite 2 entstand in der Metallwerkstatt *Mini-Salzburgs*. Wir danken Konrad Winter für die Anfertigung des Drucks.

Weitere Bildrechte:

Seite 14: Gabriela Mistral (Archiv des Stefan Zweig Centre)

Seite 34: im amerikanischen Supermarkt (Clarence Reynolds)

Seite 36: Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv / Nachlass Franz Pachleitner

Seite 39: André-Malraux-Médiathèque Strasbourg (André-Malraux-Médiathèque Strasbourg)

Seite 40: die Seite 24 des Typoskripts D der *Schachnovelle* wird in der Zweig-Collection der Universität Fredonia aufbewahrt.

Seite 42: Karl-Markus Gauß (Paul-Zsolnay-Verlag/Michael Appelt)

Seite 44: Jolina Godole (privat)

Seite 45: Terezia Mora (Peter von Felbert)

Seite 46: Jacques Le Rider (privat)

zweigheft 10

Erscheinungstermin: Dezember 2013

Redaktionsteam: Eva Alteneder, Elisabeth Fritz und Klemens Renoldner

Gestaltung: Carola Wilkens, Berlin

Druck: colordruck